

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Die Tätigkeit der "Pro Helvetia"
Autor: Fueter, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tätigkeit der „Pro Helvetia“

Von Dr. Eduard Fueter.

Die am 15. November 1939 erstmals versammelte Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia“, die auf Grund der „bundesrätlichen Botschaft über Kulturwahrung und Kulturwerbung“ vor allem durch den Einsatz von Bundesrat Ph. Etter ins Leben gerufen worden war, zerfiel ursprünglich in eine zivile Abteilung und in die Sektion „Heer und Haus“ des Armeekommandos. Nach Kriegsende übernahm die „zivile“ Abteilung sämtliche Aufgaben. Im Zuge der allgemeinen Sparmaßnahmen des Bundes wurde leider auch das Budget der „Pro Helvetia“ seit 1947 von 500 000 Franken auf 400 000 Franken herabgesetzt, was eine ebenso empfindliche wie unerfreuliche Kürzung darstellt, die im Gegensatz zu der umfassenden Zielsetzung und den stets größeren Ansprüchen an die Institution steht.

Aus diesem Kredit werden die den acht innerhalb der „Pro Helvetia“ bestehenden Gruppen zur Verfügung stehenden Mittel geschöpft, nämlich Gruppe I für Kulturwerbung im Ausland, der Gruppe II für Literatur, Zeitschriften und Musik; der Gruppe III für bildende Kunst, Volkskultur, Heimat- und Naturschutz sowie Mundartpflege; der Gruppe IV für Radio, Film, Presse, Theater; der Gruppe V für Bildungswesen, nationale Erziehung, Geschichte, Naturwissenschaft; der Gruppe VI für Kulturaufgaben der italienischen und romanischen Schweiz; der Gruppe VII für die Förderung des akademischen Nachwuchses und schließlich der Gruppe VIII für Kulturaufgaben der Familie. Neuerdings wurde als Spezialkommission auch noch diejenige für das Filmwesen eingesetzt, nachdem sich zeigte, daß in diesem Gebiete aufsehenerregende Zustände einer dringlichen Lösung harren. Nach Bedarf wurden und werden auch besondere Ausschüsse oder Zusammenkünfte mit zuständigen Kulturinstitutionen oder Vereinigungen einberufen, ebenso werden Experten aller Art ad hoc beigezogen, so daß der Kreis der Mitarbeitenden oft recht groß und stets elastisch ist.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich bereits, wie außerordentlich umfassend und vielseitig die Tätigkeit der „Pro Helvetia“ für das gesamte Kulturleben der Schweiz ist. Die Arbeitsgemeinschaft selbst besteht aus 22—25 vom Bundesrat ernannten unabhängigen Mitgliedern aus allen Landesgegenden, welche den verschiedenen geistigen, künstlerischen oder andern Kulturbestrebungen des Landes nahestehen.

Das Präsidium hatte zuerst Alt-Bundesrat Dr. Heinz Häberlin inne, seit 1944 Alt-Staatsrat Dr. Paul Vachenal, früherer Erziehungsdirektor des Kantons Genf. Dem Generalsekretariat steht Dr. Karl Maef in Zürich unermüdlich vor.

Die Bewegungsfreiheit der „Pro Helvetia“ wird von vornherein durch einige wohl verständliche, aber finanziell sehr spürbare ständige Verpflichtungen eingeengt. Einmal durch die namhafte Unterstützung an das Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Bern, dann durch die Beiträge an die Feuilletondienste in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz und schließlich die jährlich wiederkehrenden Beiträge zugunsten von Büchern, Zeitschriften, sowie Kulturaufgaben verschiedenster Art der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Es ist aber zu hoffen, daß vom Jahre 1949 an das Auslandschweizerwerk, wie dies durch die großen unserem Lande geleisteten Dienste gegeben ist, in angemessener Weise durch den Bund subventioniert wird und daß sich auch für das wertvolle Wirken des Feuilletondienstes eine entsprechende Lösung finden läßt. Das wäre sehr zu begrüßen, weil die „Pro Helvetia“ sinngemäß keine Subventionsbehörde sein kann und will. Sie muß vielmehr eine Institution darstellen, die in erster Linie außerordentliche Initiativen und Mötten kultureller Art ihre moralische und materielle Unterstützung leiht, soweit sie vom kulturellen und nationalen Standpunkt aus eine solche Hilfe verdienen. Außerdem soll den zahlenmäßig kleinern Sprach- und Kulturkreisen des

Landes in echt eidgenössischer Art ein sicheres, eigenständiges Geistes- und Kulturleben ermöglicht werden.

In den bald zehn Jahren ihrer Tätigkeit hat die „Pro Helvetia“ einige tausend Gesuche behandelt und viele grundsätzliche Aussprachen im engern oder weitem Kreise durchgeführt. Beinahe kein kulturelles Problem wurde dabei unerörtert gelassen. Oft handelte es sich dabei um sehr schwierige Fragen, wie zum Beispiel das Verhältnis von Zentralismus und Föderalismus, der Wahrung der Autonomie der Kantone und der Gemeinden, der fruchtbarsten Art der Kulturwerbung im Ausland, der besten Pflege volkstümlicher Kultur usw. Unbedingt wurde aber vermieden, eine Art von „Kulturrat“ zu bilden oder kulturelle Anstrengungen zu zentralisieren. Das wurde vor allem durch zwei Grundsätze erreicht: einmal durch die subsidiäre Wirksamkeit der „Pro Helvetia“, das heißt sie förderte moralisch und finanziell in erster Linie Initiativen von außen, also von Institutionen, Vereinigungen, Persönlichkeiten usw., die aus der Vielfalt unseres föderalistischen und regionalen, individuellen und gruppenmäßigen Kulturlebens stammten; Bundesinitiativen und -institutionen unterlagen demgegenüber einem besonders strengen Maßstab. Zweitens war die „Pro Helvetia“ äußerst zurückhaltend bei allen Entscheidungen, die in das Gebiet der „Kulturpolitik“ fielen. Jeder Vorschlag, der in seinen Folgen auf eine Art „Provinzialismus“ oder „Kulturbürokratie“ hinauslief, begegnete lebhaftestem Mißtrauen; so ist wohl auch kein Beschluß zustande gekommen, der etwa vom Standpunkt übernationaler Zusammenarbeit zu bedauern wäre oder die „Kulturverwaltung“ erweitert hätte. Auch das Sekretariat arbeitete ungewöhnlich sparsam.

Eine dritte Richtlinie lag schließlich in der weitherzigen Auffassung des Begriffes „Kultur“. Dies war ungemein wichtig in unserer Demokratie. Nicht alle Mitbürger verstehen das gleiche unter dem Worte „Kultur“; für viele bedeutet jede Bestrebung, welche sich über die Rote des Alltags erhebt, eine kulturelle Anstrengung. Für die eigentlichen Kulturträger in Wissenschaft und Kunst dagegen ist Spezialisie-

rung und Höchstleistung erforderlich. Sie halten sich, berechtigterweise, an internationale Maßstäbe und sind überzeugt, daß die Schweiz als Staat und als Kulturnation nur bestehen kann, wenn sie hohes Niveau hält. Diese Elite empfindet natürlich auch die finanzielle Schwierigkeiten kultureller Anstrengungen in höchstem Maße, und täglich. Ihr galt es daher, mit allen Mitteln im Landesinteresse beizustehen. Andererseits durften aber auch die Bemühungen um Natur- und Heimatschutz, Volkstheater, Volkshochschulen, Arbeiterbibliotheken, Film usw. nicht vernachlässigt werden, denn sie bilden für weite Kreise die Grundlagen kulturellen Interesses und der Erziehung. Praktisch war stets ausschlaggebend, daß die Leistungsfähigkeit geistiger und künstlerischer Arbeit der Schweiz im übernationalen Leben gefördert wurde, aber auch die breite nationale Basis gewahrt blieb. Es herrscht somit eine Art von „demokratischem Humanismus“, der, wenn er auch manchen Einzelwünschen nicht genügen konnte, doch sicher eine glückliche Synthese innerhalb der bestehenden Verhältnisse schuf und der schweizerischen Eigenart entspricht.

Am Grundsatz hoher Qualität und bildungsmäßiger Kulturwerte hat die „Pro Helvetia“ unerschütterlich festgehalten. Sie blieb fest gegenüber dem Vorwurf, die unentbehrliche spezialisierte Forschung oder hervorragende schöpferische Künstler allzu sehr gefördert oder gewisse lokale Vereinigungen zu wenig unterstützt zu haben. So generös sie sich stets gegenüber wohlbegründeten Begehren aus allen Schichten und Gegenden zeigte, so weniger durfte es ihre Aufgabe sein, die Gemeindeautonomie zu verletzen oder jeder wohlgemeinten kleinen Initiative, welche ihre Mittel heillos zerschlittern würden, entgegenzukommen. Ebenso war unbedingt darauf zu achten, daß weder Gesellschaften, Kantone noch Gemeinden ihre bisherigen ordentlichen Kulturausgaben beschränkten, um sie der „Pro Helvetia“ zu überbinden. Diese hatte im Gegenteil dafür zu sorgen, daß ihre Unterstützungen andere neue Mittel flüssig machten, und sie war darin auch recht erfolgreich. Ausgeschlossen wurden nur einseitige konfessionelle oder parteipolitische Begehren,

das heißt die Kultur wurde als ein Gut betrachtet, das allen schweizerischen Staatsbürgern gemeinschaftlich anvertraut ist, und das daher grundsätzlich überkonfessionell und überparteilich betrachtet werden muß.

Die Wirksamkeit der „Pro Helvetia“ war nun erstaunlich reichhaltig. Weit mehr Kulturleistungen der Schweiz im laufenden Jahrzehnt tragen irgendwo den Stempel der „Pro Helvetia“, als geahnt wird. An fast allen Buch- und Kunstausstellungen der Schweiz im Ausland hat die „Pro Helvetia“ mitgewirkt oder sogar diese selbst in erster Linie organisiert; in beinahe 200 Bibliotheken der Welt außerhalb der Landesgrenzen zeugen Werke von Eigenart und geistiger Lebendigkeit der Eidgenossenschaft, wobei darauf Bedacht genommen ist, daß die geschenkten Werke leicht greifbar sind und gelesen werden; über tausend Briefe haben bereits die Anerkennung und Begeisterung ausgesprochen. In entlegenen Bergtälern stellten mit Hilfe von Geldern der „Pro Helvetia“ ersehnte Referenten den geistigen und menschlichen Kontakt innerhalb von Volkshochschulen oder eigenen Kreisen von Berggemeinden her; die Zeitschriften „Suisse Contemporaine“ und „Svizzera Italiana“ hätten neben einem guten Duzend anderer, nicht deutschschweizerischer Organe ihr Erscheinen wahrscheinlich einstellen müssen ohne die Hilfe der „Pro Helvetia“; die verhältnismäßig vielseitige Literatur der vierten Landessprache wäre ohne die „Pro Helvetia“ undenkbar. Zahlreiche Chöre und Kompositionen schweizerischer Musiker hätten sich nicht gleich gut entfalten können. Mehr als ein volles Hundert begabter junger Forscher und Dozenten würden nie die Freiheit zu gründlicher Ausbildung und Auslandsstudien — welche später wieder zur Erhöhung der Qualitätsarbeit beitragen können — ohne die Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der Förderung des akademischen Nachwuchses erlangt haben; statt wertvollen und dankbaren Staatsbürgern wäre oft mit Recht ein verbittertes „akademisches Proletariat“ entstanden. Wenn der Silbersee als ein landschaftliches Juwel unserm Lande verbleibt, so hat daran die „Pro Helvetia“ erheblichen Anteil, wie auch an der Erhaltung

mancher schöner Bürger- und Bauernhäuser. Die vor allem bisher in kleinern Städten gezeigte Ausstellung „Für die Familie“ und andere Initiativen zugunsten kraftvollen Familiensinns stehen unter dem Patronat der „Pro Helvetia“. Der junge Arbeiter, der in der Bibliothek teure Werke von allgemeinem oder fachlichem Interesse bestellt, ahnt wohl kaum, daß diese Bücher aus Mitteln der „Pro Helvetia“ angekauft wurden. Mancher eindrucksvolle Abend von Volkstheatern in Stadt und Land sind mittel- oder unmittelbar der „Pro Helvetia“ zu danken. Ein neues Bewußtsein für den Wert der Pflege guter Mundart zeugt ebenfalls von ihrer Aktivität. Und jene Nachrichten, welche vom Erfolg schweizerischer Künstler oder Vortragsreisen im Ausland oder in Auslandsschweizerkolonien in den Tageszeitungen sprechen, haben recht häufig einen Zusammenhang mit der Wirksamkeit der gesamtschweizerischen Kulturinstitution. Für die wissenschaftliche Forschung wird, wie kürzlich eingehend im 1./2. Heft der „Schweizerischen Hochschulzeitung“ dargestellt wurde, ebenfalls gesorgt, vor allem dort, wo sich die kleinstaatlichen Grenzen des Landes gefährlich bemerkbar machen.

Natürlich steht nicht hinter jeder Kulturleistung die „Pro Helvetia“; sie ist kein „kulturelles Mädchen für alles“, sondern gleicht eher der Feuerwehr, welche anrückt, wenn es einem Notzustand zu wehren oder großer zusätzlicher Anstrengung bedarf. Außerdem ist die „Pro Helvetia“ eingeordnet in die große Zahl aller kulturellen Institutionen des Landes — nicht zumindest der Hochschulen, der gelehrten und künstlerischen Vereinigungen, der Arbeiter- und Bauernbildungszentralen, der Film- und Radioverbänden usw. — innerhalb denen sie oft die Aufgabe der Koordination übernimmt, oder mit denen sie zusammenarbeitet. Wie die meisten dieser Institutionen kann sie dabei selbst nicht kulturschöpferisch sein, sondern nur wertvolle, aus echtem Wollen und Können entsprungene, schöpferische Arbeit fördern. In ihrer Art ist die „Pro Helvetia“ aber unzweifelhaft eines der wichtigsten und segensreichsten Organe des Landes.